

Einleitung

Stiftungen sind wesentlicher Bestandteil von Religion und Gesellschaft seit der Antike bis in die Gegenwart. So wird das Stiftungswesen vom Mittelalter bis in die Moderne von den Intentionen der Stifter und deren Zielen in den religiösen, kulturellen, sozialen und politischen Kontexten bestimmt. Stiftungen sind auf Dauer angelegt und besitzen einen hohen Grad an Stabilität. Sie verfügen in den Zivilgesellschaften des 21. Jahrhunderts immer noch über hohes Ansehen, wenn sich auch Stifter und Stiftungsziele in ihren Projekten an säkularen Interessen und Notwendigkeiten ausrichten. In den christlichen Kulturkreisen kommt den religiösen bzw. sozial motivierten Stiftungen als Formen sinnstiftenden Handelns große Bedeutung zu. Die Tagung »Für Zeit und Ewigkeit. Stiftungen zwischen Mittelalter und Moderne«, initiiert vom Geschichtsverein und der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, wurde in Weingarten veranstaltet vom 17. bis 20. September 2008 und von Abraham P. Kustermann, Wolfgang Zimmermann und Dieter R. Bauer geleitet. Die Beiträge befassen sich mit dem Stifterwillen und pluriformen Institutionen in Raum und Zeit unter der Dimension der Ewigkeit. Die Themenschwerpunkte werden nun in Band 29 des Rottenburger Jahrbuchs für Kirchengeschichte veröffentlicht.

Michael Borgolte entwickelt mit einem grundsätzlichen Beitrag in universal-historischer Perspektive und im Vergleich des Stiftungswesens über das lateinische und orthodoxe Christentum hinaus die Entwicklungen im Islam und Judentum in Raum und Zeit als spezifische Garantien geistlicher Fürsorge für die Ewigkeit bis hin zu den US-amerikanischen Megastiftungen und deren immensen Kapitalien sowie die Grenzen von Räumen überschreitenden Projekten.

Zu den mittelalterlichen Stiftungskulturen gehört wesentlich das Herrschergedenken bereits unter den Merowingern im sechsten Jahrhundert. *Eva-Maria Butz* erinnert an die Memorialakte des spätkarolingischen Königtums im neunten Jahrhundert mit der Übertragung von Ländereien und Vermögen, verbunden mit den liturgischen Gebetsverpflichtungen des hohen Mönchsklerus. Die Memorialakte gelten als wichtige Quellen für die politische Geschichte in ihren sozialen und karitativen Zusammenhängen.

Die Stifter ließen sich in ihren Werken der Barmherzigkeit von der geistlichen Vorsorge für das irdische und ewige Heil leiten. Hospitäler, gestiftet von Päpsten, Kaisern, Fürsten, Klerikern und Laien, gelten als die repräsentativste Form christlicher Stiftungen. *Gisela Drossbach* behandelt die Vielgestaltigkeit mittelalterlicher Hospitalgründungen als multifunktionale Institutionen für die karitativen Aufgaben von Klerikern und Laien unter der Prämisse wirtschaftlicher Prosperität und Stabilität. Die Hospitäler gelten als privilegierte Orte von Religiosität in irdisch-weltlichen Erfahrungen und der spirituellen Orientierung für die Ewigkeit.

Bernhard Neidiger verweist auf die Stiftung zahlreicher spätmittelalterlicher Prädikaturen an Dom-, Stifts- und Stadtkirchen, die vom Einfluss der kirchlichen Reformbewegungen des 15. Jahrhunderts inspiriert waren, an akademisch gebildete Weltkleriker. Nicht selten erfolgten die Stiftungen durch Laien und galten als innovatives geistliches Kommunikationsmittel in Konkurrenz zur Seelsorge der Bettelorden.

Die Vielzahl sozialer Stiftungen in Münster und deren Entwicklungen vom 14. bis zum 18. Jahrhundert war, so *Ralf Klötzer*, abhängig von der epochalen Wirtschaftskraft der Stadt und den daraus resultierenden Problemen. Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts

waren die Stiftungen für Waisenhäuser und Schulstiftungen die tragenden Säulen sozialer Fürsorge in der Neuzeit als Basis für den wirtschaftlichen Unterhalt von Studenten der Theologie, Medizin oder Jurisprudenz in den Universitätsstädten.

Sabine Holtz stellt den Wandel in den Zielsetzungen universitärer Studienstiftungen seit dem Spätmittelalter dar, die für ihre Stipendiaten praktisches Christentum und verantwortungsvolles Handeln einfordern. Infolge der Reformation werden sie zu Instrumenten konfessioneller Strategien in der Bildungspolitik mit dem Ziel der Elitebildung, Disziplinierung und Konsolidierung von Herrschaft.

Die Effizienz von Stiftungen wird von deren materieller Fundation und deren Wirtschaftskraft bestimmt. *Peter Hersche* thematisiert das Wirtschaftspotential kirchlicher Stiftungen in Europa und deren Folgen im konfessionellen Katholizismus. Immense Stiftungskapitalien hätten die barocke Baukonjunktur erzwungen. Die Diskussion um die viel behauptete Rückständigkeit des barocken Katholizismus müsste nach diesem Befund neu vorangebracht werden.

Paul Münch stellt am Beispiel der Eugenie von Beauharnais, Prinzessin von Leuchtenberg und letzte Fürstin von Hohenzollern-Hechingen (1808–1847), den Typus einer reichen adeligen Stifterin vor. In ihrem von schwerer Krankheit gezeichneten Leben verbindet sich praktisches Christentum und verantwortungsvolles Regierungshandeln durch soziale Fürsorge und Wohltätigkeit in Hechingen. Ihr Andenken wird noch heute lebendig gehalten.

In einer historischen Replik auf den brisanten Konflikt zwischen der Diözese Rottenburg-Stuttgart um den Rechtsstatus der Stiftung Liebenau als einer kirchlichen Stiftung und der aufsichtsrechtlichen Einflussnahme des Bischofs und des Landes Baden-Württemberg referiert *Stefan Ihli* über das Stiftungsrecht im Königreich Württemberg im 19. Jahrhundert und die Geschichte der Stiftung Liebenau als Heilanstalt für chronisch Kranke seit der Gründung durch Kaplan Aich 1824 in Tettngang und deren rechtliche Konsequenzen. Für die 1882 gegründete und heutige sogenannte »Gustav-Werner-Stiftung zum Bruderhaus« in Reutlingen gibt *Walter Göggelmann* einen Einblick über die Stiftungsideale von Pfarrer Gustav Werner (1809–1887) an sozialen Brennpunkten im Königreich Württemberg, um »Ewigträchtiges« in der Realisierung von Hausgenossenschaften zu etablieren.

In einem Beitrag zur Rottenburger Diözesangeschichte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts untersucht *Christian Handschuh* die katholische Lebenswelt im Dekanat Rottweil im industriellen und sozialen Wandel im Blick auf die Folgen in den katholischen Alltagsstrukturen und kommt zu dem Ergebnis, dass aufgrund der Milieubindungen die kirchlichen Verhältnisse trotz des nationalsozialistischen Einflusses bis 1940 stabil geblieben sind.

Der umfangreiche Rezensionsteil zu Neuerscheinungen der Kirchengeschichte und deren Nachbardisziplinen bilden einen Schwerpunkt des Jahrbuches. Mitteilungen der Redaktion, Vereinsnachrichten sowie ein Personen- und Ortsregister vervollständigen den Band.

Konstantin Maier